**Zeitschrift:** Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
**Herausgeber:** Frau ohne Herz
**Band:** - (1990)
**Heft:** 27

**Artikel:** Ein Tabu ist ein Tabu ist ein Tabu
**Autor:** Moser, Karin
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-630898

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Ein Tabu ist ein Tabu ist ein Tabu

**Tabu ist ein Begriff, den wir selbstverständlich in unserem Alltagswortschatz benützen ohne uns dabei der exotischen Herkunft dieses Wortes bewusst zu sein. Keine zweifelt an der Existenz von Tabus in unserer Gesellschaft, wenn wir aber zu beschreiben versuchen, worin ein Tabu eigentlich besteht, wird es schwierig. Obwohl Tabus in allen Gesellschaften vorkommen, ist ihre Bedeutung und der Umgang damit sehr unterschiedlich.**

Tabu – ein polynesisches Mittel zur sozialen Kontrolle?

In die europäischen Sprachen eingeführt wurde der Begriff Ende des 18. Jahrhunderts von James Cook, der während seinen Südsee-Expeditionen immer wieder auf ihm unverständliche Verhaltensweisen der PolynesierInnen stiess. Seine Nachfragen diesbezüglich wurden mit dem Wort «tabu» beantwortet, so dass er aus den Zusammenhängen schloss, der Begriff müsse so etwas wie «Verbot» bedeuten. Tatsächlich bedeutet «tabu» in den polynesischen Sprachen in etwa «ausserordentlich», «ausgezeichnet» und steht im Gegensatz zum Begriff «noa», der soviel wie «alltäglich», «gewöhnlich» bedeutet.

In den ausgeprägt hierarchisch polynesischen Gesellschaften sind Tabu-Bestimmungen eng mit der Gesellschaftsstruktur verknüpft. Je höher der Status einer Person ist, desto mehr Tabu-Regeln müssen im Umgang mit dieser Person beachtet werden. Rituelle Handlungen und Vermeidungen sollen dabei Schutz bieten vor der gefährlichen Macht des «mana» der tabuisierten Personen, Gegenstände oder Tätigkeiten. «Mana» ist die Vorstellung einer unsichtbaren, übernatürlichen Macht, die sowohl zum Guten wie zum Bösen wirken kann und die vor allem Personen eigen ist, die durch ihre AhnInnenreihe, ihren Reichtum oder ihre Leistungen ein hohes gesellschaftliches Ansehen besitzen. Das stärkste Mana in der polynesischen Gesellschaft besitzt der Häuptling, dem göttliche Abstammung zugeschrieben wird und der Kraft seines Mana auch Tabu-Bestimmungen ändern und neu erlassen kann. Die zahlreichen Tabus um seine Person garantieren ihm Immunität und schützen seine Herrscherposition. In gewissen Fällen hatten Tabu-Bestimmungen auch ganz direkte wirtschaftliche Funktionen. So wurden zum Beispiel bei schlechter Ernte die betreffenden Nahrungsmittel zeitweilig tabuisiert, um so die Abgaben an den Häuptling zu sichern. Überhaupt sorgt das polynesische Tabu-System für eine sehr differenzierte und ausgeklügelte Hierarchie zwischen den verschiedenen Familienclans, zwischen Häuptlingsfamilie, Priestern und «Gewöhnlichen» und zwischen den Geschlechtern.

Bei der Übertretung eines Tabus droht der betroffenen Person Unglück oder Krankheit, da sich die gefährliche Kraft des Mana der tabuisierten Person auf sie/ihn überträgt. Durch Reinigungsrituale besteht die Möglichkeit, die Gefahr abzuwenden und wieder in den Normalzustand zurückzukehren. Nicht alle Tabu-Übertretungen sind allerdings gleich gefährlich, abhängig von der Person und der gesellschaftlichen Wichtigkeit werden Tabu-Verletzungen unterschiedlich gehandhabt. Die polynesischen Tabu-Regeln bilden kein starres System, sondern unterliegen ständigen Veränderungen und lassen auch einen gewissen individuellen Spielraum offen.

**Die europäische Moral: heilig und unrein**

Schon wenige Jahre nach dem Erscheinen der Cookschen Reiseberichte fand sich der Begriff «taboo» in englischen Wörterbüchern verzeichnet. Für die damalige viktorianische Gesellschaft waren Tabus offenbar ein wichtiges Thema, dass dieser Begriff, der damals im wesentlichen mit «Verbot» übersetzt wurde, so raschen Eingang fand. Mit der Übernahme in die europäischen Sprachen änderte sich allerdings auch die Bedeutung des Wortes: Tabu wurde fortan als ein polarer Begriff verstanden, der einerseits «heilig» und «geschützt», andererseits «unrein» bedeutete. Mit dieser Bedeutung entfernte er sich wesentlich vom polynesischen Tabu-Verständnis und wurde vor dem Hintergrund eines christlichen Moralverständnisses gesehen, das dem Verbotenen die Dualität von heilig – unrein unterlegt. Zudem wurde er in den europäischen Sprachen mehrheitlich als Substantiv verwendet, während in den polynesischen Sprachen nur das Adjektiv – «tabuisiert» – existiert hatte.

**Sexualität: kein Tabu?**

Sämtliche uns bekannten Gesellschaften kennen Tabu-Vorschriften. In zahlreichen Fällen dienen Tabus zur Definition und Aufrechterhaltung der Geschlechterverhältnisse. Frauen- und Männerräume, Heiratsregeln, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, Kleidungs-, Verhaltens- und Sprachregelungen bestimmen den Umgang von Frauen und Männern miteinander.

Einen speziellen Platz nehmen dabei Regelungen bezüglich der Sexualität ein. Die meisten Gesellschaften sanktionieren – wenn auch in unterschiedlichem Ausmass – Verhaltensweisen wie vor- und ausserehelichen Geschlechtsverkehr, Masturbation, lesbische und schwule Liebesbeziehungen und bestimmen den Grad der Öffentlichkeit und der Sichtbarkeit sexueller Aktivitäten. Ebenso gibt es Zeiten, während denen sexuelle Enthaltsamkeit gefordert wird, wie zum Beispiel nach der Geburt eines Kindes und während der Stillzeit oder während der Menstruation.

In der ethnologischen Literatur wird verschiedentlich betont, dass diese sexuellen Einschränkungen nicht als eigentliche Tabu-Bestimmungen zu verstehen seien, weil Übertretungen nicht mit derselben Strenge geahndet würden wie Tabu-Verletzungen in anderen Bereichen und sie deshalb nur als formelle Tabus gelten könnten. Das bekannteste Beispiel dafür ist – leider – das sogenannte Inzest-Tabu, das zumindest formell alle Gesellschaften anerkennen. Trotz gesetzlicher Verankerung wird gerade auch in unserer Gesellschaft das Inzest-Tabu so regelmässig gebrochen, dass von einem eigentlichen Tabu zu sprechen geradezu höhnisch anmutet.

Ein Beispiel für ein nur formell bestehendes Tabu bringt Malinowski, der als eineR der wenigen auch über Homosexualität berichtet. Gemäss seinen Ausführungen werden homosexuelle Beziehungen zwar verachtet und verspottet und als anormal und minderwertig bezeichnet, sie haben jedoch nicht Krankheit und Unglück zur Konsequenz wie andere Tabu-Übertretungen. Er ist überzeugt davon, dass homosexuelle Beziehungen trotz der gesellschaftlichen Abwertung zum normalen Alltag gehören und die soziale Kontrolle in diesem Bereich nur ungenügend funktioniert. Allerdings bezieht sich Malinowski ausschliesslich auf schwule Beziehungen, die Lesben bleiben im Dunkeln und werden nicht einmal der theoretischen Vollständigkeit halber erwähnt, so sehr tabu ist das Thema für ihn. Dies wirft die generelle Frage auf, für wen eigentlich sexuelle Einschränkungen nur als formelle Tabus gelten und für wen sie tatsächlich Tabus darstellen. Doppelmoral für Männer? Doppelmoral für Schwule? Die enge Verknüpfung von Tabu-Bestimmungen und gesellschaftlichen Machtstrukturen wird an diesem Punkt erneut deutlich.

**Tabu-Theorien**

Es wurden verschiedene Versuche unternommen, das Wesen und die Ursache von Tabus zu verstehen, um die universelle Existenz von Tabu-Bestimmungen zu erklären.

Freud verglich die Entstehung von Tabus in einer Gesellschaft mit psychischen Mechanismen bei neurotischen Erkrankungen. Er sieht Ursache und Grundlage eines jeden Tabus in einem Ambivalenzkonflikt, d.h. Tabus entstehen dort, wo eigentlich ein starker Wunsch besteht, etwas zu tun, was jedoch als zu gefährlich erscheint und verboten werden muss, weil es die bisherige Existenz einer Person oder einer Gesellschaft gefährden würde. So sind nach Freud die polynesischen Häuptlinge deshalb tabu, weil ihre UntertanInnen eigentlich sehr viel (unbewusste) Lust verspüren, sie zu stürzen und sich die Macht selbst anzueignen. Kulturgeschichtlich gesehen betrachtet Freud Tabus als den ersten ungeschriebenen Gesetzeskodex einer Gesellschaft.

Eine interessante Analyse macht Mary Douglas in ihren kulturvergleichenden Studien. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen sind die in einer Gesellschaft gültigen Hygieneregeln und das dazu gehörige Verständnis von Reinheit bzw. Verschmutzung. Die Einhaltung solcher Regeln bei der Ernährung, Körperpflege etc. sind zentral für das Überleben einer Gesellschaft. Ebenso zentral für das soziale und psychische Überleben einer Gemeinschaft ist die Schaffung eines Ordnungssystems, das bestimmt, was sauber und schmutzig, was normal und anormal, was ordentlich und unordentlich, was Natur und Kultur ist. Weil aber das Ordentliche ohne das Unordentliche nicht existiert und jede Gesellschaft ständigen Veränderungen und störenden Einflüssen ausgesetzt ist, muss in immer wieder neuen Auseinandersetzungen mit der/dem anderen die gültige Ordnung erneut hergestellt und bestätigt werden. An dieser Grenze entstehen Tabus, die diese markieren und eine Änderung der herrschenden Ordnung verhindern sollten. Grenzverletzungen werden mit Sanktionen belegt, denn jede Tabu-Übertretung bedeutet auch den Zugang zu einer anderen Macht, die von der Gesellschaft mit Gewalt ausgeschlossen und negiert wird.

**Wieviel Tabu brauchen wir?**

Es ist schwierig, allgemein gültige Regeln für die Entstehung und Funktion von Tabus aufzustellen. Zentral scheinen mir jedoch die enge Verknüpfung mit gesellschaftlichen Machtstrukturen und die identitätsstiftende Wirkung von Tabu-Bestimmungen. Stärker noch als über gemeinsame Werte und Inhalte definieren sich zahlreiche Gruppen, Subkulturen und Gesellschaften über gemeinsame Tabus. Die Abgrenzungsmechanismen, die Mary Douglas für ganze Gesellschaften beschreibt, funktionieren auch in Gruppen und auf individueller Ebene. Jede hat und schafft immer wieder ihre eigenen Tabus, um sich zugehörig zu fühlen, sich abzugrenzen, als Teil ihrer Identität. Gerade auch Lesben, selbst tabuisiert und totgeschwiegen, wiederholen denselben Mechanismus, mit dem sie aus der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Auf der Suche nach einer eigenständigen Identität schaffen wir neue Tabus, zwischen Lesben und Heteras, aber auch unter den Lesben, Spiri-Lesben, Polit-Lesben, SM-Lesben, lesbische Mütter etc., die «Bindestrich-Lesben» eben, wie Sabine Hark sagt. Ist Identität ohne Tabus überhaupt möglich? Und wenn nicht, wie können wir hinter die eigenen Tabus blicken, um nicht darin gefangen zu bleiben? Von den polynesischen Gesellschaften unterscheiden wir uns vermutlich dadurch, dass unsere Tabus weniger direkt sichtbar in rituellen Handlungen, sondern in einem stärkeren Ausmass verinnerlicht und damit auch schwieriger zu erkennen und zu benennen sind. Allerdings: Auch wir schaffen äussere Zeichen mit Kleidungs-, Haar- und Sprachregeln, um nur einige zu nennen, und auch bei uns geht es um Macht uns soziale Kontrolle.

*Karin Moser*

**Quellen / Bücher zum weiterlesen**


Douglas, Mary. 1985. Reinheit und Gefährdung: eine Studie zu Vorstellungen von Verunreinigung und Tabu. Berlin: Reimer.

Freud, Sigmund. 1956. Totem und Tabu. Frankfurt: Fischer TB.

Hark, Sabine. 1989. Eine Lesbe ist eine Lesbe, ist eine Lesbe... oder? Notizen zu Identität und Differenz. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Lesben. Nirgendwo und Überall. Heft 25/26.

Malinowski, Bronislaw. 1929. Das Geschlechtsleben der Wilden in Nordwest-Melanesien. Liebe, Ehe und Familienleben bei den Eingeborenen der Trobriand-Inseln, Britisch-Neuguinea. Frankfurt: Syndikat.

Steiner, Franz. 1956. Taboo. Harmondsworth: Penquin Books.